

## Atomenergie: die Lüge vom sicheren Endlager

Anmoderation

Anja Reschke:

„Na, das sieht doch ordentlich aus, oder? Adrett und Unverdächtig. Was hier aber im Gewand der harmlosen blauen Papiertonne rumsteht - sind Atom-Müllbehälter in Gorleben. Ja, sie strahlen - Sicherheit aus. Da ist er wieder, der saubere Atomstrom.

Kurz vor der Wahl rauspropagiert von Union und FDP. Wie kommen die darauf? Gerade haben wir doch gelernt, dass der Salzstock Asse leckt. Und da lagert nur schwach radioaktives Material. Da freut man sich ja schon auf die Löcher von Gorleben, da liegt dann der wirklich gefährliche Müll. Seit 60 Jahren gibt es Kernenergie, und seit 60 Jahren gibt es kein Endlager - weltweit. Bei jeder Currywurstbude überprüft das Ordnungsamt, wohin das alte Fett entsorgt wird. Und beim Atommüll? ... Christoph Lütgert und Tina Roth über die Lüge vom sicheren Endlager“

Der Reaktor in Grohnde, zum Stolz seiner Betreiber seit 25 Jahren kaum Pannen. Krümmel ist nicht überall, also Feier und Zirkus zur Gaudi der Atom-Lobby. Und CDU-Ministerpräsident Christian Wulff schwingt sich auf, den Ausstieg aus dem Atomausstieg zu verlangen. Die Legende vom sicheren und billigen Atomstrom lebt - hier erst recht.

O-Ton

Christian Wulff, CDU:

Ministerpräsident Niedersachsen:

„Mit dem Ausstieg aus der Kernenergiennutzung würde bewusst auf eine Technologie verzichtet, die preiswerten, verlässlichen und nahezu Co2-freien Strom liefert. Die Landesregierung spricht sich deshalb für eine Aufhebung gesetzlich festgeschriebener Reststrommengen aus, um damit die Option auf eine längere Laufzeit bestehender Anlagen zu eröffnen.“

Applaus für ein konzertiertes Wahlversprechen: Mit der Union geht Deutschland in eine strahlende Zukunft.

O-Ton

Volker Kauder, CDU:

„Alle diejenigen, die jetzt versuchen, den Leuten klar zu machen, dass man auf Atomenergie verzichten kann, sagen Ihnen nicht die Wahrheit.“

O-Ton

Karl-Theodor zu Guttenberg, CDU

„Eine Begrenzte Verlängerung der Laufzeiten macht Sinn!“

O-Ton

Angela Merkel, CDU:

„Ich persönlich mache mir Sorgen, wenn Deutschland eines Tages aus diesem Bereich ausgestiegen sein sollte, was ich nicht will. Ich will eine Verlängerung der Laufzeiten.“

Gorleben im Wendland. Hier entscheidet sich die Zukunft der Kernenergie in Deutschland. Denn längere Laufzeiten der Kernkraftwerke - das bedeutet noch mehr hochradioaktiven Müll.

Man führt mich durch den Salzstock in 800 Meter Tiefe. Ausschließlich diesen Salzstock favorisieren Union und Atomwirtschaft als Endlager. Nichts spreche gegen Gorleben, behaupten sie.

Ich frage Wissenschaftler. Ihr Urteil ist vernichtend.

O-Ton

Prof. Eckhard Grimmel,  
Geograph Uni Hamburg:

„Das Problem besteht darin, dass über dem Salzstock keine geschlossene Tonschicht vorhanden ist, die den Salzstock vom Wasser darüber abtrennen würde. Im Prinzip ist alles das bestätigt worden, was man vorher schon befürchtet hatte. Also ein untaugliches Deckgebirge, ein untaugliches Salzgebirge darunter.“

O-Ton

Prof. Gerhard Jentsch,  
Geophysiker Uni Jena:

„Und wenn Wasser... ja, Wasser ist das Transportmittel schlecht hin. Wenn Wasser eindringt, dann haben wir das Transportmittel im Salzstock und dann löst sich das Salz, es kann sonst was passieren... Also man muss dann damit rechnen, dass die Radionuklide dann den Weg in die Biosphäre finden. Und das ist dann das die Sphäre auf der wir leben.“

O-Ton

Panorama:

„Heißt das: Gorleben könnte das selbe passieren wie mit der Asse?“

O-Ton

Prof. Eckhard Grimmel,  
Geograph Uni Hamburg:

„Ja. Ja, nicht so schnell, aber im Laufe der Zeit grundsätzlich „Ja“.“

Die Asse bei Wolfenbüttel. Hier ist die Endlagerung von radioaktivem Müll gründlich schief gegangen. – ebenfalls im Salz. Und auch hier wurden Warnungen ignoriert. Geschichte scheint sich also zu wiederholen.

In der Asse wurden in den siebziger Jahren 128.000 Fässer mit schwach- und mittelradioaktivem Müll endgelagert. Dabei ist die Asse nicht trocken. Zur Zeit müssen täglich 12.000 Liter Salzwasser aufgefangen werden. Außerdem drückt der Berg so gewaltig, dass Stahlträger verbiegen und irgendwann auch die eingemauerten Fässer zerquetscht werden. Aus den Kammern suppt bereits radioaktive Lauge. Eine Katastrophe ist denkbar, gibt der Chef der obersten Strahlenschutzbehörde zu.

O-Ton

Wolfram König,  
Präsident Bundesamt für Strahlenschutz:

„Wir können nicht ausschließen, dass es morgen, übermorgen zu einer massiven Erhöhung des Wasserzutritts kommt. Dann besteht die Gefahr, dass in wenigen Wochen, Monaten die Anlage absäuft und damit natürlich auch die Gefahr bestünde, dass sich radioaktive Partikel aus den Abfällen herauslösen und bis hin ins Grundwasser kommen könnten.“

O-Ton

Panorama:

„Dann kann hier eine ganze Region zumindest nicht mehr das Wasser aus der Leitung trinken, sondern muss mit Tankwagen versorgt werden?“

O-Ton

Wolfram König,  
Präsident Bundesamt für Strahlenschutz:

„Das wäre sozusagen eine der denkbaren Folgen, wenn es zu einem unkontrollierbaren Absaufen käme.“

Und das war von Anfang an absehbar. Im Bundesarchiv Koblenz führt mich der Historiker Detlev Möller zu brisanten Belegen: Die zuständigen Beamten wussten schon in den sechziger Jahren um die dramatischen Risiken. Doch die seien verschwiegen worden. Vorfahrt für Atom.

O-Ton

Detlev Möller,  
Historiker:

„Es gab im November 1967 auf einer Arbeitssitzung die Einschätzung, kein Raum der Grube wird trocken bleiben im Laufe von Jahrhunderten. Dieses Bergwerk füllt sich vollständig mit Salzlake. Und es gab auf der anderen Seite im Juli 1967 ein Positionspapier des Bergamtes und des Oberbergamtes, also der zuständigen Kontrollinstanz: Der Gebirgsdruck, der auf diesem Grubengebäude lastet, ist so stark, dass die Kammern zusammengedrückt werden und dass dann Wasser eindringt und dass die radioaktiven Abfälle in Lösung gehen können.“

Diese Papiere ... - Ich besuche einen ehemaligen Forschungsminister, der auch mal für die Asse zuständig war.

O-Ton

Panorama:

Sind Ihnen diese Papiere nie zu Gesicht gekommen?

O-Ton

Hans Matthöfer,  
Bundesforschungsminister 1974 – 197:

„Aber natürlich nicht. Ich meine, ich weiß nicht wie sie sich die Arbeit eines Ministers vorstellen. Ich hab natürlich nicht gewusst, dass es solche Papiere gibt. Woher soll ich das auch wissen? Alle Herren, haben mir versichert, dass das hier ein trockenes Lager für die Abfälle ist, und na ja, dann hab ich das natürlich so wiedergegeben.“

Sie aber wusste genau, was sie tat: Angela Merkel, damals Bundesumweltministerin. Mit Brachialgewalt setzte sie noch in den neunziger Jahren durch, dass das ehemalige DDR-Endlager Morsleben einfach weitergenutzt wurde, ließ zigtausend Kubikmeter Atommüll aus westdeutschen Reaktoren hier billig einlagern. Auch Morsleben ein Salzbergwerk. Auch in Morsleben tritt Wasser ein. Trotzdem:

O-Ton

Angela Merkel, CDU  
1997 Bundesumweltministerin:

„Ich halte Morsleben in dem Maße, wie wir es heute nutzen, für sicher!“

Bilder von heute. Angies strahlende Altlast. Morsleben, so erklärt man mir, wäre nach bundesdeutschem Atomrecht niemals als Endlager genehmigt worden. Das jetzt nachträglich zu sanieren und sicher abzudichten, kostet Milliarden an Steuergeldern. Warner wurden systematisch klein gemacht. Ich treffe mich mit der ehemaligen Landes-Umweltministerin von Sachsen-Anhalt. Sie hatte versucht, die Einlagerung des Atommülls in Morsleben per ministerieller Verfügung zu stoppen.

O-Ton

Heidrun Heidecke,

ehem. Umweltministerin Sachsen-Anhalt:

„Frau Merkel hat mit einer 50-seitigen Weisung, in einem sehr harschen Ton, uns mitgeteilt, dass wir erstens einen solchen Einlagerungsstopp nicht verfügen können und dass wir zweites in Zukunft unseren Mund zu halten haben. Es war ein Maulkorberlass: Stellungnahmen nur noch im Einverständnis mit dem BMU.“

O-Ton

Panorama:

„Würden sie sagen, der Tonfall, den Frau Merkel da gewählt hat, war rüde?“

O-Ton

Heidrun Heidecke,

ehem. Umweltministerin Sachsen-Anhalt:

„Mehr als rüde. Also ich hätte erwartet, dass man da eventuell auch mal miteinander einen Hörer in die Hand nimmt... auch über solche Belange miteinander redet. Sie ist Physikerin, sie hätte eigentlich auch die Bedenken, die wir hatten, verstehen müssen.“

Erst ein Richterspruch konnte Angela Merkel Einhalt gebieten. Wiederholt haben wir über CDU und Kanzleramt versucht, ein Interview mit ihr zu bekommen – vergeblich. Deshalb ein direkter Versuch vor einem öffentlichen Auftritt in Duisburg.

O-Ton

Panorama

„Frau Bundeskanzlerin, Christoph Lütgert, Norddeutscher Rundfunk. Darf ich Ihnen kurz eine Frage stellen zu Morsleben?“

O-Ton

Angela Merkel:

„Also, wir sind jetzt hier bei der Frauenunion!“

O-Ton

Panorama:

“Wir versuchen dauernd ein Interview von Ihnen zu kriegen und kriegen keins. Können wir es nach der Rede machen?“

Zurück zu Christian Wulff. Die Asse ist für ihn Vergangenheit, Morsleben nennt er eine DDR-Altlast. Gorleben sei doch was ganz anderes, biete der Kernkraft eine Zukunft. Andere hingegen meinen, wir hätten mit der Atomenergie nie anfangen sollen.

O-Ton

Panorama:

“Wäre es rückblickend aus Ihrer Sicht nicht besser, wir hätten uns auf diese Technologie nie eingelassen.“

O-Ton

Wolfram König,

Präsident Bundesamt für Strahlenschutz:

„Ja.“

O-Ton

Hans Matthöfer,

Bundesforschungsminister 1974 – 1978:

„Ja, ich glaub schon, dass das besser gewesen wäre. Wir hätten uns darauf nicht einlassen dürfen.“

Bericht: Christoph Lütgert, Tina Roth  
Kamera: Maik Bläsche, Heinrich Heidemann  
Schnitt: Steven Wilhelm